

Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 671

Abonnements-Bedingnisse:

Ganzjährig: Für Laibach fl. 4.— Mit Post fl. 5.—
Halbjährig: . . . 2.— . . . 2.50
Vierteljährig: . . . 1.— . . . 1.25
Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 kr.

Samstag den 17. Juni

Insertions-Preise.
Einspaltige Zeit-Beile 4 kr., bei Wiederholungen
à 3 kr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.
Redaction, Administration u. Expedition:
Schlossergasse Nr. 3, 1. Stock.

1893.

Bedeutende Reden.

Der Präsident des österreichischen Abgeordneten-Hauses, Freiherr von Chlumetzky, hat vor einigen Tagen beim Commercium des Deutschen Vereines in Olmütz das Wort ergriffen und der Versammlung ein geistreiches, geschichtsphilosophisches Essay vorgetragen, das sich wohl unmittelbar nicht mit der augenblicklichen Lage beschäftigt, mittelbar aber mit ihr in einem ursächlichen, materiellen Zusammenhange steht. Man braucht nur die Schlussfolgerung der Rede des Herrn von Chlumetzky zu betrachten, um sofort den elektrischen Funken zu erkennen, der von seinem Essay zur gegenwärtigen Lage hinüberspringt. Herr von Chlumetzky sagt: „Je sicherer, fester und zielbewusster der öffentliche Geist geführt wird, je klarer und unzweideutiger die Richtung für Jedermann erkennbar ist, in welche das Staatsschiff gelenkt wird, umso eher läßt sich erwarten, daß sich das Kampfgebiet um den staatsrechtlichen Grundbau verkleinern, daß der Kampf endlich zum Stillstande gelangen werde.“ Ein tiefes, patriotisches Empfinden strömt aus diesen Worten, wie es ja überhaupt keinen freundlicheren, sonnigeren Gedanken für einen österreichischen Patrioten gibt als den, daß sich endlich einmal der kräfteverzehrende, staatsrechtliche und nationale Haber in eine friedliche Formel auflöse. Niemanden hat Herr von Chlumetzky dafür verantwortlich gemacht, daß dieses Ziel noch so ferne liegt, er

empfiehlt nur eine kräftige Führung des öffentlichen Geistes, eine klare, unzweideutige Richtung, wohin das Staatsschiff steuert. Allein bei aller Unparteilichkeit und bei dem besten Vorsatze einer vollkommen objectiven Betrachtung der Dinge kann man der Regierung den Vorwurf nicht ersparen, daß sie es nie verstanden, hat den unendlichen Schatz zu heben, der im Volksleben schlummert. Nie hat die Regierung danach gestrebt, eine wirkliche Führerin des öffentlichen Geistes zu werden, nie hat sie sich's angelegen sein lassen, ihre Unsumme von Macht zu einer Umstimmung der Gemüther in der Richtung des staatsrechtlichen und nationalen Friedens auszunützen. Im Gegentheile, die staatsrechtlichen Vorbehalte einer Partei fanden Berücksichtigung in der ersten Thronrede der Regierung, erhielten also gleichsam eine amtliche Bestätigung ihrer Echtheit, und was sie zur Förderung des nationalen Friedens unternommen hat, welche Legion von Sünden und Fehlern da aufgehäuft wurde, das zu erzählen wird man uns wohl erlassen. Zweifellos aber könnte eine Regierung ungeahnte Erfolge erzielen, wenn sie sich mit ernstlichen Bemühungen an die Spitze der Friedensbestrebungen stellte; denn in Oesterreich liegt ja eigentlich die Machtfülle des Staates in der Hand der Regierung, und in wenigen europäischen Staaten können die Regierungen so leicht etwas durchsetzen, wenn sie es wollen. Daraus allerdings, auf das Wollen kommt es an, und es fragt sich eben, ob die jetzige Re-

gierung den nationalen und staatsrechtlichen Frieden will oder ob sie nicht vielmehr an jener trostlosen geschichtlichen Ueberlieferung der wechselseitigen Zuhaltung der Parteien als einem probaten Hausmittel festhält. . . .

Aber auch sonst lassen einige Aeußerungen des Freiherrn v. Chlumetzky darauf schließen, daß sich in dem Verhältnisse der Vereinigten deutschen Linken zur Regierung ein Wandel zu vollziehen beginnt. Der alte, allerdings ungeschriebene Pact wird revidirt; was an seine Stelle tritt, ist noch fraglich. Allein daß es so nicht weiter gehen könne, das ist die gemeinsame Ansicht und Ueberzeugung der Partei. Herr v. Chlumetzky hat es mit gutem Grunde vermieden, das öffentlich auszusprechen, und jeder tactvolle Mensch wird ihm zu dieser Unterlassung beistimmen. Denn es ist kein schönes Bild, wenn der Präsident des Hauses, der zur erfolgreichen Leitung der Verhandlungen einen gewissen Nimbus von Unparteilichkeit braucht, in die Arena des Kampfes hinabsteigt und dort parteimäßig sichts. Wenn nun Herr v. Chlumetzky seine Zuhörer bittet, ihm mit Rücksicht auf den Ernst der Lage eine Erörterung der brennenden Tagesfragen zu erlassen, und außerdem mit einer nicht mißzuverstehenden Anspielung so lange auf seinem Ehrenposten ausharren zu wollen erklärte, als es die Verhältnisse gestatten und als er es mit seiner Ueberzeugung und politischen Ehre für vereinbar halte, so wird in ganz Oesterreich kein

Feuilleton.

Im Nachtigallenhag.

Nach dem Italienischen des D. Ciampoli.
(Schluß.)

Leise und behutsam, um den Schläfer nicht zu wecken, ging er bis an den Rand des Abhanges. Der Nebel hatte sich verzogen. Tief unten im Thal lag sein Heimatdorf Montaspro liegen, wohin er Scham nie wieder hinabgestiegen war, nicht einmal, um die Messe zu hören oder Salz zu kaufen. Weiterhin lag sein Gut, wo er geboren, wo alt geworden war, der schöne, große Bauernhof, den ihn bis vor Jahresfrist all' seine Nachbarn eingeheißet hatten! Jetzt lag das Haus so öd' und still, als sei Alles darin ausgestorben; nur durch die verlassen Räume irrte wie ein Schemen eine greise Lebensgefährtin umher, halb wahnsinnig Schmerz in ihrer qualvollen Einsamkeit, und zur heiligen Jungfrau, daß sie sie aus diesem Leben erlösen möchte. . . . Nein, er würde mehr den Fuß über seine geschändete Schwelle legen, nie mehr in sein heimathliches Dorf zurück. Sein Leben hatte mit dem Verschwinden seiner Tochter geendet; jetzt war's besser, er blieb der wilden Einsamkeit seiner starren Felseshöhle. Drunten stieg ihm das rothe Blut zu jäh Gehirn und klopfte in seinen Schläfen und

flammte ihm vor den Augen und reizte zu blutiger Rache, zum Mord. Und wie, um auch hier den lästigen Gedanken zu verschrecken, wandte er sich langsam wieder zurück. Er hatte indeß die rosenbewachsene Cypresse noch nicht erreicht, als er stehen blieb. Er sah, wie der Blinde sein Garn bei einer Pinie gestellt hatte und nun, mit dem Gesicht nach unten auf der Erde ausgestreckt, im hohen Grase lag und den Gesang einer weiblichen Nachtigall nachahmte. Aus dem Wipfel der Cypresse antwortete ein Männchen, das jetzt flügel Schlagend von Ast zu Ast herabflatterte, da der liebevolle Lockruf immer süßer und schmelzender wurde. Der Alte stand unbeweglich, um den Fang nicht zu stören, zwischen hohen Ginsterbüschen gebückt, verfolgte er aufmerksam und gespannt die verschiedenen Bewegungen des Blinden und das unruhige Hin- und Herflattern des Vogels. Endlich sah er ihn auf eine nahe Espe fliegen, das reizende Köpfchen schütteln, in ein lautes Tiriliren ausbrechen und dann geradewegs in die von dem Garn umspannten Zweige hinabschießen. Wie ein Blitz war der Blinde aufgesprungen, zog sein Netz zu und der arme Sänger war gefangen.

„Gut gemacht!“ rief der Alte aus und trat hinzu. „Was willst Du jetzt mit ihm anfangen?“ Der Blinde faßte seine Beute sehr zart mit der Rechten und bat den Alten, ihm einen Zipfel des Netzes zu reichen, der vorläufig als Bauer dienen

konnte. Sein Antlitz leuchtete dabei in stiller Freude: Maria würde sich gewiß sehr des hübschen Vogels freuen; vor drei Tagen war ihr gerade eine wunderschöne Nachtigall gestorben, und sie war darüber tief bekümmert. Er sagte aber nur: „Jetzt ist's spät, ein zweiter Versuch gelingt schwerlich. Sowie die Sonne auf ist, schlafen die Nachtigallen, oder ruhen sich, oder jagen nach Insecten: lassen wir sie zufrieden. . . . Wozu soll man am End' auch die armen Geschöpfe Gottes stören und quälen? Dieser eine Vogel genügt mir.“

Der Alte begriff wohl, warum ihm dieser eine genügte, er sagte aber doch mit listigem Lächeln: „Ei, ei, einem weicheherzigen Jäger wird die Jagdtasche aber nimmer voll!“

Der Andere antwortete nicht, sondern summt ein altes Volkslied vor sich hin und pffte dabei den Refrain wie eine Amsel. So gingen sie zur Hütte zurück. Cecato ahmte unterwegs den Gesang der Vögel so vortrefflich nach, daß an allen Ecken und Enden des Hags das Echo wach wurde. Aus seiner Kehle jubelten tausend freudige Weisen durch die Morgenluft. Er hätte ganz allein den Wald fast füllen können mit dem Stößschrei der Häher, dem Schwätzen der Elster, dem Laut des Ruckels und dem Hämmern der Spechte, und dazwischen warf er einen Buchfinkenschlag, Nachtigallentriller, das Flöten der Meisen, einen Fällenschrei oder Wachtelschlag. . . . Und mit dem

Zweifel über den Sinn und die Bedeutung dieser Worte bestehen. Herr v. Chlumecy ist eben nicht der Mann, der sich an ein Amt klammert, er ist keiner von jenen Charakter-Schwächlingen, die ihre Gesinnung so oft wechseln, als es ihr Amt erfordert. Und wie er unter Belcredi und dann unter Potocki aus einflussreichen Stellungen im Staatsleben schied, weil die politische Ueberzeugung dieser Männer nicht die seine war, so kündigt er schon heute einen Verzicht auf die höchste parlamentarische Würde an, wenn die Ueberzeugung und politische Ehre gebieten sollten. So handelt ein öffentlicher Charakter und diese sind in Oesterreich leider sehr dünn gesät.

Außer Herrn v. Chlumecy hat noch ein anderer Führer der Deutschen Mährens, der Abgeordnete Dr. Weeber in Olmütz, das Wort ergriffen. Zwischen den beiden Rednern fand insofern eine entsprechende Theilung der Arbeit statt, als Herr Dr. Weeber mehr die actuellen Tagesfragen erörterte. Seine Ausführungen gaben ein richtiges Bild der gegenwärtigen Lage. Die Linke ist unmuthig über die förmliche Schwindsucht an Energie und Kraft, die die Regierung gegenüber den Jungtschechen an den Tag legte. Man fragt sich heute mit Recht, ob man von einer Regierung Gutes erwarten könne, die so wenig eifersüchtig auf ihre eigene Autorität sei? Und der ungeordnete Rückzug der Regierung vor den Jungtschechen, muß er diese nicht zu neuen Gewaltthaten förmlich antreiben? Diese Erwägungen, die sich Jedermann aufdrängen, der nicht in geistiger Umnachtung befangen ist, haben auf der Linken eine Summe von Unwillen und eine Stimmung erzeugt, die zu einer Prüfung ihres Verhältnisses zur Regierung führen und in folgerichtiger Entwicklung clara pacta erzeugen muß. Dieß ist die augenblickliche Sachlage, die Herr Dr. Weeber in berechneten Worten geschildert hat.

Wiener Brief.

(Zur Lage. — Werthvolle Aufklärungen.)

14. Juni.

J. N. — Während die alte „Presse“, das eigentliche Taaffe-Blatt, noch immer nicht die Sprache über die böhmischen Dinge gefunden hat, müht sich das freiwillig-officiöse „Fremdenblatt“ im Schweiße seines Angesichtes damit ab, der öffentlichen Meinung Sand in die Augen zu streuen. Denn nicht anders kann eine Richtung gekennzeichnet werden, die sich

verschiedenen Modulationen seiner Stimme schienen die Vögel mehr oder minder entfernt, oft weit, weit weg wie Lerchen, die sich im Aether verlieren, dann wieder ganz nahe wie Grasmücken auf einem Dornstrauch.... Der Alte hörte bewundernd dieser Kunstfertigkeit zu. Oft fühlte er sich versucht, dem Blinden um den Hals zu fallen, er bezwang sich aber und folgte ihm auf dem schmalen Pfade, die Hände auf dem Rücken, schweigend und tief bewegt.

Sie schlugen selbender den Weg nach der pinienbepflanzten Anhöhe ein. „Horch!“ rief der Blinde aus. „Hörst Du? Dort oben... laß uns eilen!“ Und wie von einer plötzlichen Angst befallen, stürzte er vorwärts mit hochgerötheten Wangen.

Der östliche Horizont flammte und glühte inzwischen im höchsten Glanz von Purpur und Gold; über den Hügel zog's wie geheimnißvolle Schauer beim Wiedererwachen des Lebens, das die Natur mit köstlichen, frischen Däften feierte. Die Nachtigallen wetteiferten mit einander in tausend lieblichen Weisen zum Preise des anbrechenden Tages. Köstlich vermischten sich da sanfte, elegische Klagen und laute Jubelgefänge, wehmüthig hinschmelzende Seufzer und übermüthiges Gezwitz von Läusen und Kadenzzen wie aus Künstlerinnenlehre, abgerissene, gleichsam tastende Laute und Trillerschläge, die schier kein Ende nehmen wollten, einzelne einsame Stimmen und entzückende Chöre.... Die beiden

kein concretes Ziel setzt, sondern die ganze große innerpolitische Frage in einem Phrasenschwall zu ertränken sucht. Die Regierung aber irrt mit der Annahme, die Deutschen würden sich durch officiöse Phrasen, wie „Herstellung der gesetzlichen Ordnung“, „Aufrechterhaltung der Autorität des Landtages“ u. dgl., täuschen lassen. Solche Ankündigungen haben gar keinen Werth, wenn gleichzeitig der Mangel an jeglicher Thatkraft und Energie und wohl auch an dem Willen dazu so offenkundig zu Tage liegt, wie jetzt. Die Deutschen, die ja diesen schrillen Mißklang zwischen Worten und Handlungen der Regierung sehen, müssen vielmehr zu der Meinung kommen, daß man es durch die häufige Wiederholung einiger scheinheiligen Phrasen auf ihre Hypnotisirung abgesehen habe. Diese Versuche werden allerdings fruchtlos sein. Die Stimmung der deutschen Bevölkerung ist über die beispiellose Unthätigkeit der Regierung gereizt, und bei allem Vertrauen, das die deutschen Wähler ihren Abgeordneten entgegenbringen, schlägt doch überall der Wunsch nach einer Klärung der Lage entschieden durch. Es ist dieß ein politischer Proceß, der sich mit Naturnothwendigkeit vollzieht und ihn werden auch die Artikel des „Fremdenblatt“, wie fein sie auch erfunden sein mögen, nicht aufhalten.

Es ist doch immer von der „Klärung der Lage“ die Rede und es wird hinzugesetzt, daß eine solche Klärung unbedingt nothwendig ist. Nun, die Rede, welche Gregr leztthin in Wörtschowitz gehalten, trägt doch gewiß etwas dazu bei, die Absichten, welche auf czechischer Seite mit dem Staatsrechte verbunden werden, den Deutschen und der Regierung recht „klar“ zu machen. Seine Auslassungen sind viel deutlicher, als wenn jetzt die Alttschechen wieder die längst überholte „Gleichberechtigung“ hervorzerren und wenn die Feudalen von „Autonomie“ reden. Auch die Regierung trägt mit ihrem Festhalten am Ausgleiche bei gleichzeitiger Schonung für alle jungtschechischen Uebergriffe zur Klärung der Lage gewiß nicht so viel bei, als Julius Gregr, wenn er ausruft: „Auch die letzte deutsche Täuschung muß hinweg“, und wenn er seine Zuhörer in der menschenfreundlichsten Absicht auf die ruhmvolle That eines Tschechen hinweist, der im Jahre 1307 bei einem Königsmahl einen Landsmann mit dem Dolche niederstieß. Der unglückliche Ermordete war ein Freund der Deutschen oder wenigstens kein wüthender Gegner derselben, und der Thäter Dobesch

Jäger schlichen sich ganz leise herbei, um dieses klangreiche Freudenfest nicht zu stören. Der Alte drückte dem Blinden die Hand wie in eisernem Griff, während dieser hingerissen, am ganzen Körper zitternd da stand und selig lächelte....

„Komm, komm, setzen wir uns hinter diesen Cyttusstrauch“, sagte endlich Cola; „komm!“ Und da blieben sie sitzen, schweigend, mit angehaltenem Athem und lauschten.

„Halt!“ rief der Blinde plötzlich aus und athmete die würzige Luft kräftig ein. „hier müssen Veilchen stehen... Massen von Veilchen... Ich will mir ein Sträußchen pflücken.“ Und richtig, längs des klaren, silberhellen Bächleins nickten die blauen Veilchen heimlich, als wollten sie sich vor der Glut der Sonnenstrahlen verstecken. Der Alte half dem Blinden pflücken.... Und dabei war ihm die Kehle wie zugeschnürt vor Zorn und Nahrung. Er wußte es ja, diese Veilchen, die er pflückte, würden in die Hände jener Unglückseligen gelangen, ja er war dessen so sicher, wie des eigenen Lebens — und doch, doch riß er in fieberhafter Hast mit bebenden Fingern die Blümchen ab, ja oft mit der ganzen Wurzel aus, und das alte schneeweiße Haupt zitterte ihm dabei... Ja, dieser Secato! Er hatte eine so eigene Manier, er zwang den Alten auf alle mögliche Art und Weise, immer wieder im Guten an seine Tochter zu denken... Ach was, Tochter!

von Dechin wird in Hinkunft gewiß in der czechischen Literatur größerer Aufmerksamkeit gewürdigt werden, als bisher, ja man möchte sagen, Dobesch ist von nun an einer Statue oder in dem böhmischen Landesmuseum sicher, einer Statue aus Landesmitteln, zu welcher beizutragen auch die Deutschen die Ehre haben werden. Was Julius Gregr mit dieser historischen Erinnerung sagen wollte, das ist viel klarer, als wenn uns die Officiösen ausführen, die Regierung halte am Ausgleiche fest, sie werde das Kreisgericht von Trautenua schon durchführen, auch wenn die Jungtschechen noch ärger toben wollten, als bisher. Auch um eines anderen Wortes, welches Gregr sprach, möchte man ihn beloben. Er sagte offen, den Tschechen ginge es augenblicklich gar nicht so schlecht, als die ewig jammernden Alttschechen behaupten möchten, weil sie seit jeher auf das Mitleid speculirt haben, und noch immer darauf speculiren. Seit der Schlacht auf dem Weißen Berge, sagte Gregr, habe es für die Tschechen keine erfreulichen Tage gegeben. Gregr begründet dieß damit, daß sich das czechische Volk auf den demokratischen Standpunkt gestellt, weil es sich den „Fängen des Adels“ entzogen habe. Gregr hätte das, was er behauptet, noch ganz anders begründen können. Die Tschechen haben ja heute thatsächlich die Vorherrschaft im Lande, sie verfügen über die Mittel des Landes und — sie imponiren der Regierung. Die Tschechen sind, Dank der Versöhnungsära, ganz und gar in der Lage, die Drohung Gregr's auszuführen, daß die Jungtschechen noch entschiedener auftreten werden, falls die Regierung dem Landtage nochmals mit „Trautenua“ kommen sollte. Die Offenheit der Jungtschechen mit ihren Plänen wider die Deutschen des Landes, mit denen man es machen werde, wie es einst die Hussiten gemacht haben, hat zwar für die Deutschen weniger Werth — da ja die Deutschen längst gewußt haben, was ihnen bevorsteht, wenn einst die Julius Gregr die Herren des Landes wären; die Offenheit jedoch, mit welcher Gregr ausruft: Die Beamten in Wien würden nicht mehr lange über die Gesichte des böhmischen Volkes entscheiden — kann für die Regierung von einigem Werth sein. Die „Beamten in Wien!“ Wer ist denn da anders gemeint, als die Wiener Regierung? Vergleichen wurde auch schon zu anderen Zeiten in Böhmen ausgerufen — niemals aber hatte man in Böhmen so viel Aussicht

Seine Tochter war ja todt! — Und doch wuchs ihm das Veilchensträußchen unter den Händen, ohne daß er's merkte, so war er in das Bild seines Kindes vertieft, des kleinen Mädchens, seiner letzten Liebe, der einzigen Hoffnung seiner alten Tage. Sie wechselten kein Wort mehr, bis sie die Hütte erreicht hatten. Dort zündete der Alte die Pfeife wieder an und setzte sich in den Schatten einer hundertjährigen Koroiche mit halbgeschlossenen Augen und strenggerunzelter Stirn. Der Blinde brachte das Netz mit dem Vogel in Sicherheit und machte sich daran, aus Weiden und Binsen einen Käfig zu flechten. Die Veilchen erfüllten die ganze elende Hütte mit ihrem Duft. Dem armen Jüngling war's, als spürte er den Hauch seiner geliebten Maria; er malte sich ihre Freude aus bei dem Empfang des doppelten Geschenkes, des Vogels und der Blumen... und dann, ja, für diese Nacht führte er noch ganz Anderes im Schilde....

Gegen Mittag legte er Feuer an und lockte Bolenta wie eine gute Hausfrau. Cola ließ ihn gewähren, nur hin und wieder schauerte er zusammen. — Nein, nein, dieses Leben konnte er nicht länger ertragen; es konnte so nicht fortgehen. Er würde verzweifelt und unsäglich unglücklich dran zu Grunde gehen, aber nachgeben, nein nachgeben konnte er nicht. Was sollte denn auch seine Tochter in dem großen Schloß bei den vornehmen Herrschaften? Magd sein? Selbst

als heute, daß das Wort sich auch verwirklichen könne. Wenigstens ist es schon zum Theile insofern wahr geworden, als Dinge, die in Wien von der Regierung entschieden worden sind, in Böhmen nicht mehr ausgeführt werden können. Nach langem Hin und Her hatte man sich in Wien für das Kreisgericht Trautenua entschieden, und siehe da, es erweist sich als undurchführbar. Das ist schon Etwas! Das ist schon die Hälfte dessen, was Gregor für die Zukunft verspricht. Man sieht also, daß Gregor gar nicht aus dem hohlen Faße droht. Was zur Hälfte bereits wahr geworden, warum sollte es nicht auch zur anderen Hälfte wahr werden können? Gregor sagt es ja selbst, die Aussichten seien die besten, viel bessere als jemals vorher. Gregor preist die Gesehen, weil sie sich von den Feudalen los gemacht hätten. Ein Gleiches kann man von der Regierung nicht sagen, welche fortfährt, ihre gesammte Politik auf die Feudal-Eliten zu stimmen. Sie geht gerade so weit, als es diesen recht ist und lehrt sofort um, wenn diese die Miene verziehen. Es ist gerade, als ob die Zufriedenheit der Clerikal-Feudalen die weiße Wolke wäre, welche der Regierung durch alle Verlegenheiten ihrer Politik vorauszieht; die Regierung ist jedoch mit ihrer Nachfolge hinter dieser weißen Wolke nur immer tiefer in die Verlegenheiten hineingekommen — das zeigt uns das Vergnügen, welches Gregor über die gegenwärtige Lage empfindet. Graf Tassse wird aber auch jetzt nicht stutzig werden — er wird der weißen Wolke auch fernerhin nachziehen, Gregor wird Gelegenheit haben, sich noch mehr zu freuen, als bisher.

Das Deutschthum in Croatien-Slavonien.

Nur mit dem Aufgebot aller Kraft gelingt es jetzt den Deutschen im Sprachgebiete der Slovenen, also im österreichischen Küstengebiet, in Krain, in Südbösterreich und im südlichen Theile von Kärnten, ihren Besitzstand leidlich zu behaupten, nachdem in den letzten Jahrzehnten und Jahrhunderten der Deutschen und dem slavischen Gegner zugefallen sind. Im ganzen Küstengebiet leben noch etwa 15.200 Deutsche (davon 7100 in Triest, 1500 in Görz, 4400 in Pola); in ganz Krain ist die Zahl der Deutschen auf 28.000 gesunken, von denen über 20.000 auf die Sprachinsel von Gottschee kommen; in den slovenischen Bezirken von Kärnten und

Steiermark sind die kleinen deutschen Sprachelände und die deutschen Minderheiten in den überwiegend slavischen Orten fortwährend den heftigsten Angriffen der nie ruhenden nationalen Gegner ausgesetzt, und nur durch deutsche Kindergärten und Schulen und deutschen Gottesdienst vermag man die heranwachsende deutsche Jugend der Muttersprache zu erhalten. Während so das Deutschthum dem verhältnißmäßig nicht starken Stamme der Slovenen gegenüber — diese zählen nur etwa 1.180.000 Köpfe — theils im Rückgange, theils im Stillstande begriffen ist, zeigt es sich in einem anderen südslavischen Lande, in Croatien-Slavonien, ungemein widerstandskräftig und lebensfähig.

Im Jahre 1815 lebten in diesem Lande kaum 12.000 Deutsche, sie waren fast nur in den Städten Agram und Essek und einigen kleineren Märkten ansässig und hatten als Handels- und Gewerbetreibende, als Kaufleute und Beamte nicht viel zu bedeuten. Im Jahre 1857 schätzte man die Zahl der Deutschen zwischen Drau und Save auf höchstens 30.000. Seit aber Tausende von „Schwabern“ aus der Batska und den Comitaten Tolna und Varanya nach Croatien-Slavonien ausgewandert sind, und daselbst eine Reihe neuer Ansiedlungen begründet haben, ist das deutsch-Element rasch angewachsen. Im Jahre 1880 zählte man bereits 83.000, 1890 aber schon 117.493 Deutsche. Besonders stark vermehrt haben sich die Deutschen in den Comitaten Pozeza, Virovitiza und Syrmien. Im Comitete Pozeza lebten 1875 nur 500, 1880 aber 6000, 1890 sogar schon 10.726 Deutsche, im Comitete Virovitiza oder Beröze wohnten 1857 3500, 1880 27.000, 1890 aber 37.615 Deutsche und im Comitete Syrmien stieg die Zahl der Deutschen von 6000 im Jahre 1857 auf 31.000 im Jahre 1880 und auf 57.500 im Jahre 1890.

In Slavonien finden sich jetzt viele Dörfer, darunter auch größere Ortschaften, in denen früher vereinzelt Deutsche wohnten, während heute daselbst 10 bis 40, oft sogar 50 Percent der Bewohner deutsch sprechen. Noch rascher ist das Umsichgreifen der deutschen Bevölkerung in jenen Orten vor sich gegangen, wo die Deutschen schon längere Zeit ansässig sind. So hatte India vor 20 Jahren eine schwache deutsche Bevölkerung. Heute sind dort 4200 Deutsche bei einer Gesamtbevölkerung von 6545 Köpfen ansässig; in Beska sind von 2700 Ein-

wohnern 1871 deutsch, Neu-Papova ist fast ganz deutsch (von 4401 Einwohnern 3297 Deutsche), in Jedevik sind von 5437 Bewohnern 1451, in Tovarnik von 4361 Bewohnern 1310 deutsch. In Vincovci leben neben 3000 Croaten 2400 Deutsche, in Bukovar neben 4800 Croaten 3800 Deutsche, in Mitroviza neben 5500 Croaten 2600 Deutsche, in Peterwardein neben 2300 Croaten 1062 Deutsche, in Ruma neben 3342 Croaten 5708 Deutsche, in Semlin neben 5557 Croaten 6046 Deutsche. Jarmina ist mit seinen 1050 Bewohnern ganz deutsch, Essek überwiegend deutsch (10.657 Deutsche und 7118 Croaten). In vielen Dörfern der Bezirke Bukovar, Vinkovci, Ruma, Alt-Papova, Jlok, Djaovo, Essek, Slatina, Virovitiza, Darovar und Pozeza gab es früher nur wenige schwäbische Bauern; heute zählen alle diese Orte einen starken Percentatz Deutscher, die sich durch Wohlhabenheit auszeichnen. Aus den rein oder überwiegend schwäbischen Ortschaften Slavoniens aber gehen alljährlich viele Deutsche in die benachbarten croatischen Dörfer, lassen sich zuerst als Tagelöhner nieder, werden dann Pächter und schließlich Grundeigenthümer. Die Ursache der Zunahme dieser Schwaben liegt darin, daß sie weit kinderreicher sind, als die benachbarten Slaven. Wo aber viele Kinder sind, müssen die Eltern tüchtig arbeiten. So ist der Schwabe ungleich fleißiger, als der Croate und tritt im Lande als Aufkäufer des Bodens gegenüber der croatischen Masse auf. Es existiren Gemeinden im Comitete Syrmien, wo 10 bis 20 deutsche Bauernhöfe mehr Kinder in die Schule entsenden, als die dreifache Anzahl serbischer oder croatischer Bauernfamilien.

Noch besser würde das Deutschthum in Croatien gedeihen, wenn die deutschen Minderheiten überall deutsche Schulen und deutschen Gottesdienst hätten. Deutscher Unterricht und deutsche Predigt sind aber nur in den rein oder überwiegend deutschen Ortschaften und dort, wo die deutschen Minderheiten sehr ansehnlich sind, zu finden. Tausende von deutschen Kindern müssen in croatische Schulen gehen, wo für die Ausbildung in der Muttersprache so gut wie nichts gethan wird. Tausende von Deutschen hören jahrelang keine deutsche Predigt. Nur wenige deutsche Zeitungen gibt es im Lande. So liegen die Verhältnisse in Croatien-Slavonien derart, daß zwar das Deutschthum äußerlich rasch wächst, daß ihm

als Gattin des jungen Grafen würde sie ja bei der grausamen Frau Schwiegermutter vor Furcht und Gram sterben... Ach, wenn doch Maria ihren Fehler bereuen und in seine Arme zurückkehren wollte!... Er würde dann mit ihr auswandern, weit weg, nach Amerika — wenn sie wollte, gar ans Ende der Welt, und er würde ihr verzeihen und sie auf Händen tragen. Aber sie einem kummern und lasterhaften Cavalier zur Frau geben, später unglücklich und vernachlässigt zu sein, nein und tausendmal nein, das wollte sie nicht! Die Beiden hatten sich zu Tisch gesetzt, ohne selbst viel zu genießen, ermunterten sie sich gegenseitig zum Essen. Plötzlich trat Colas alte Gattin herein; trotz ihrer roth geweinten Augen lächelte sie doch. Sie habe ihrem Mann etwas Gutes gebracht, sagte sie; Gott sei Dank gehe es ihr heute leidlich, sie habe sich unterwegs nur zwei- oder dreimal ausruhen müssen. Sie dürfe nicht lange verweilen, denn auf dem Hofe seien die Mägde und der Knecht unbeaufsichtigt bei der Arbeit, aber sie habe doch nun ihren Mann einmal wiedergesehen... Die beiden Alten blickten sich dabei zärtlich an, und die Cecato sich entfernte, um Wasser zu holen, trachen sie in leises Weinen aus.

„Meine Lena, sei doch vernünftig!“ begann Colas endlich sie zu trösten, konnte jedoch nicht fortfahren. Aber dem Weibe war das Herz voll zum

Zerspringen, sie schluchzte ganz herzerreißend: warum, o warum nähme unsere liebe Frau sie nicht endlich zu sich? Was habe sie denn verschuldet, daß sie in ihren alten Tagen so leiden müsse? Unten in der Wirthschaft gehe Alles verkehrt, sie wisse nicht mehr, wo aus, noch ein... O lieber den Tod!... Das Kind verharre auf seinem schlechten Wege, und sie selbst sehe nirgends einen freundlichen Lichtstrahl... Was nur thun? Was nur thun?

Cola hüllte sich in grimmiges Schweigen. Bei jedem Besuch seiner Alten dort oben bereute er von neuem, daß er sie in der Stunde des Unglücks verlassen hatte, und fühlte die Versuchung zurückzukehren. Nur die Scham vor dem Wiedererscheinen im Dorfe hielt ihn davon ab. Aber heute ging ihm das magere abgehärmte Aussehen seiner Frau mehr zu Herzen als sonst; sie war wie eine wandelnde Leiche. Er konnte nicht zornig werden wie sonst, wenn von seiner Tochter die Rede war; und als er in der Dämmerung die Alte ins Thal hinabgeleitete, sprach er ihr sogar sanft zu und gab ihr Hoffnung: „Wir werden sehen, wir werden sehen“, sagte er beim Abschied und schlug langsam den Rückweg ein.

— — — Zu vorgerückter Nachtstunde sagte der Blinde plötzlich: „Jetzt ist's Zeit; wenn Du willst, führe ich Dich an die Stelle, wo sie noch schöner singen als heute Morgen.“

Cola zuckte gleichgiltig die Achseln, zündete die Pfeife an dem Rienspan, der ihnen als Leuchte diente, wieder an und antwortete: „Meinetwegen.“ — War's ihm doch die ganze Nacht unmöglich gewesen, ein Auge zuzuthun, die Gedanken ließen ihm keine Ruhe. Er hatte bemerkt, daß die Weichen und der Vogel verschwunden waren, auch daß seine Frau seltsam bewegt war und kaum an sich halten konnte, und daß sogar auch der Blinde, trotzdem er Ruhe heuchelte, einen Sturm im Herzen barg.

„Gehen wir,“ sagte er kurz und löschte den hargigen Span. Der Blinde ging so schnell durch die finstere Nacht, daß Cola sich führen lassen mußte. Auf den Bergen und im Thal schlief Alles, in den Hecken schwirrten die Leuchtfläker, am fernen Horizont erhob sich hin und wieder ein aufblühendes Wetterleuchten tiefhängende, gewitterschwere Wolken. Thymian, Quendel und Acazien dufteten durch die laue Nacht, und von den fernen Hirtenhütten klang wohl ein Wellen oder ein vereinzelter Glockenton herüber. Die Beiden gingen immer zu; Cola wußte gar nicht mehr, wo er war: zwischen den hohen Hecken in der tiefsten Dunkelheit konnte er, dem sonst jeder Weg und Steg bekannt war, sich nicht orientiren. Endlich betraten sie einen schmalen, von dichten Bäumen beschatteten Fußsteig; selbst Leuchtfläker gab's da nicht mehr, aber statt dessen wehte von oben ein kühler Hauch, wie von einem nahen

aber der innere Halt, der durch die Pflege der Muttersprache und des nationalen Bewußtseins genommen wird, mehr und mehr verloren geht. So lange die deutsche Zuwanderung aus den schwäbischen Gemeinden Süd-Ungarns anhält, werden die Deutschen in Croatien für ihren nationalen Bestand nichts zu fürchten haben; sollte aber einmal dieser Zugzug aufhören, so würden die schwachen Ansätze deutschen Lebens, die sich in Hunderten von croatischen Orten vorfinden, bald verdorren, so würden nur die Deutschen, die in größerer Zahl beisammen sitzen, ihre deutsche Eigenart aufrecht erhalten können.

Politische Wochenübersicht.

In der österreichischen Delegation nahm der Budget-Ausschuß das Heeresordinarium und Extraordinarium unverändert an, ebenso den Boranschlag des gemeinsamen Finanzministeriums, den Bericht über das Zollgefälle und die Schlusrechnung. Im Budgetausschuß erklärte der Kriegsminister, er protegiere nicht das Duell; gleichwohl sei es nicht verkennbar, daß der gegenwärtige Zustand der Gesellschaft die Beilegung des Zweikampfes bisher nicht ermöglichte, da manche Classe ohne den Zweikampf sich nicht weniger gewaltthätiger, aber roherer Mittel, etwa der Fäuste, Stöcke oder des Revolvers bedienen würde. Er erhebe keinen Einspruch dagegen, wenn jemand das Duell principiell nicht annehme; nur möge der Gegner des Duells dafür sorgen, daß er nie beleidigt und nie in eine Gesellschaft komme, wo er beleidigt werden könnte. Der Kriegsminister stimmte dem Delegierten Suez zu, daß die Einrichtung bezüglich der Reserveofficiere in Deutschland eine mustergiltige sei. Dem Minister scheint es erstrebenswerth zu sein, im Einvernehmen mit den Landesvertheidigungs-Ministern die Chargenerlangung der Reserveofficiere zu verlangsamen. Die gegenwärtige Rangstellung der Reserveofficiere hinter den Berufsofficieren sei eine sachliche Anforderung und bedeute keine Kränkung der Person. Bezüglich der Mißhandlungen wiederholte der Minister seine vorjährigen Erklärungen, daß er eine allfällige Ausschreitung schärfstens bestrafen und den vom Del. Heilsberg mitgetheilten Fall untersuchen werde. Der Minister kündigte eine Novelle behufs Regelung der Ver-

Teiche. Sie verfolgten den Weg und hörten die ersten Nachtigallen. Und wie anders sangen sie als am Morgen, wie viel voller, schöner, glänzender!

„Segen wir uns hier“, sagte der Blinde, mit seinem Stab umhertastend; „hier muß eine Steinbank stehen“. Sie setzten sich und hielten den Athem an, um dem unsichtbaren Sängerkhor zu lauschen. Die ganze Natur um sie her schwieg und schien es ihnen nachzuthun; kein Blättlein regte sich, und die Blumen öffneten vielleicht dieser bezaubernden Musik die zarten Kelche. Die hehren Klänge hallten durch den Wald, majestätisch, feierlich, fröhlich, wehmüthig, verschiedenartig, wie Flötenklang und Geigenton, in lautem Trillern, in gedämpften Klagetönen, in kühnen Sprüngen, in glatten Läufen, in harten Dissonanzen und wunderbaren Auflösungen....

Es war ein wunderbarer, doppelhöriger Hochgesang der Liebe, der hier von der stillen Erde zum sternbesäten Himmel emporgetragen wurde....

Hingerissen lauscht der Alte. Er hörte nicht, sah nicht, wie eine weiße Gestalt aus dem Dunkel auftauchte, sich ihm rasch näherte und sich ihm zu Füßen warf.... Und als ihm diese Gestalt schluchzend um Verzeihung bat und er sie leidenschaftlich an sein Herz drückte, da schien es ihm noch immer wie ein Traum: Der Blinde aber stand etwas abseits und weinte und lachte zugleich darüber, daß er dem Vater die reuige Tochter wieder zugeführt hatte.

sorgung der Militärwitwen und eine Novelle über das Einquartirungsgesetz an.

Die Session der Delegationen dürfte möglicherweise heute, wahrscheinlicher aber in den ersten Tagen der kommenden Woche geschlossen werden. In beiden Delegationen wurden sämtliche Forderungen der Regierung, namentlich die namhaften Ansprüche der Kriegsminister bewilligt und dem Minister des Aeußern in der schmeichelhaftesten Weise das Vertrauen votirt.

In der österreichischen Delegation sprachen zum Stat des Ministeriums des Aeußern contra die Jungcechen Masaryk, Pacak, Adamel und Herold. Sie beklagten sich über die Ausschließung der Jungcechen bei den Ausschuswahlwahlen und traten, wie begreiflich, für ein „starkes, mächtiges Königreich Böhmen“ und für ein Bündniß mit Rußland ein. Herold schwang sich dabei zu der Behauptung auf, daß die Slaven weder dießseits noch jenseits der Leitha die ihnen gebührende Stellung einnehmen. Durch die Kräftigung der slavischen Individualität in Oesterreich hätte man den slavischen Völkern des Balkan — deren Sympathien zu erwecken, unsere Aufgabe sein müsse — beweisen können, daß unser Staat eine slavenfreundliche Politik betreibe. Man ersieht aus dieser Rede, daß zwölf Jahre Slavisirungspolitik zu nichts weiterem geführt haben, als — zu den Klagen der Slaven, daß sie noch immer nicht die ihnen gebührende Stellung einnehmen.

In Triester Blättern findet sich die Nachricht, deren Bestätigung selbstverständlich erst abzuwarten bleibt, daß Statthalter Baron Rinaldini seinen Posten verlassen und durch einen General ersetzt werden soll.

Bei der Wahl des ersten Wahlkörpers in Triest siegten wieder mit starker Majorität die Progressisten, während das Territorium fünf Slovenen und einen Progressisten wählte. Der künftige Gemeinderath von Triest wird also 35 Progressisten, 14 Conservative und 5 Slovenen zählen.

Die ruthenischen Bischöfe wurden auf der Rückreise von Rom auf dem Wiener Nordbahnhof von ruthenischen Studenten beschimpft. Dem Metropolit Sembratowic wurde ein Poreat gebracht. Zahlreiche Würdenträger, darunter Graf Taaffe, drückten den Bischöfen telegraphisch ihr Bedauern über den Vorfall aus.

Dem Vernehmen nach sollen an den Manövern in Ungarn außer dem deutschen Kaiser auch der König Humbert von Italien und der dänische Kronprinz theilnehmen.

Die jungcechische „Nar. Listy“ bemerkten unlängst, daß eine Annäherung Rußlands an Oesterreich für die Czechen die Lage schlimmer als je innerhalb der letzten 30 Jahre gestalten würde, wenn nicht zuvor die angestrebten staatsrechtlichen Ziele erreicht seien. Darum sei jetzt die Anspannung aller Kräfte zur Erreichung des staatsrechtlichen nöthig.

„Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg, daß die Verlobung des Carewitsch mit der Prinzessin Alice von Hessen demnächst officiell kundgemacht werde. Die Prinzessin nimmt nach ihrem Uebertritte zur griechischen Kirche den Namen Alexandrowa Feodorowa an. Unter den Nationalisten und Panславisten verursacht die Verlobung mit einer deutschen Prinzessin große Enttäuschung.

Wochen-Chronik.

Kronprinzessin-Witwe Stephanie traf auf ihrer Nordlandsfahrt am 9. d. M. in Potsdam ein, wo sie vom deutschen Kaiser empfangen und ins neue Palais geleitet wurde. Nach herzlicher Begrüßung von Seite der Kaiserin nahm die Kronprinzessin-Witwe hier das Diner, welchem außer den Prinzen und Prinzessinnen der österr.-ungarische Bot-

schafter und der belgische Gesandte sowie die Mitglieder der beiden Botschaften beizwohnten. Am 10. wollte die hohe Frau in Danzig und setzte von hier ihre Reise zunächst nach Stettin fort. Von hier erfolgt die Weiterreise über Stralsund und Rügen und Stockholm.

Im Hotel Strauch in Feldafing am Starnberger See starb Herzog Max Emanuel in Baiern, der jüngste Bruder unserer Kaiserin, an einem Magenleiden und der Zerreißung eines großen Blutgefäßes. Herzog Max Emanuel war 44 Jahre alt, Generalleutnant à la suite und Commandeur der Equitationsanstalt. Er war seit 1875 mit Amalie, Prinzessin von Sachsen Coburg-Gotha, einer Schwester des Fürsten von Bulgarien, verheiratet und hinterläßt drei Söhne.

In dem Prozesse des Dr. von Habeler als Bevollmächtigten Johann Orth gegen die norddeutsche Versicherungsgesellschaft, bei der Orth das mit ihm verschollene Schiff „Santa Margherita“ mit 230.000 Mark versichert hatte, wurde die Gesellschaft von dem Landgerichte in Hamburg zur Zahlung dieser Summe verurtheilt, welches Urtheil jetzt von dem hanseatischen Oberlande gerichte bestätigt worden ist.

Unter Vorsitz des Proponenten C. J. Bappenheim fand in Monacher's Hotel in Wien anfangs d. M. die constituirende Versammlung der Oesterreichischen Fachschriftsteller-Vereins statt.

Fürst Nikolaus von Montenegro ist zu mehrwöchentlichem Curgebrauche in Baden bei Wien angekommen.

Der Verein zur Verbreitung landwirthschaftlicher Kenntnisse veranstaltet im Frühjahr 1894 (in den Monaten April bis Anfang Juni) in Wien in der Rotunde eine große internationale Ausstellung, welche die Gebiete: billige Volksernährung, Armeeverpflegung, Rettungswesen und Verkehrsmittel in Verbindung mit einer speciellen Sport-Ausstellung umfaßt.

In einem Beichtstuhl des Stefandomes zu Wien hat sich der 47jährige Privatbeamte G. von Lospichl erschossen. Aus seinen zurückgelassenen Briefen war zu ersehen, daß er geisteskrank war. Erzbischof Dr. Angerer nahm unter großer Assistent die neuerliche Einsegnung der Kirche vor.

In Wien wurde seitens der Behörde constatirt, daß seit kurzer Zeit eine große Anzahl falscher aus Aluminium angefertigte Kronenstücke in Umlauf gebracht wurden. Die Behörde hat sofort die nöthigen Schritte eingeleitet, um den Falschmünzern auf die Spur zu kommen.

Bei der commissionellen Besichtigung des von Baron Nathaniel Rothschild gespendeten Schlosses zur Errichtung eines Heims für Lungenkranke gab der Bürgermeister von Reichenau namens der Gemeindevertretung den energischen Protest zu Protokoll, daß die Errichtung einer derartigen Anstalt in unmittelbarer Nähe von Reichenau dem Orte einen unberechenbaren Schaden zufügen müsse. Somit ist die Errichtung der Heilanstalt sehr in Frage gestellt.

In Prag wurde der Corps-Commandant FML. Graf Grunne, als derselbe über den Fünfkirchenplatz ging, von dem Mediciner Zednik von rückwärts angefallen und erhielt von ihm einen Faustschlag in den Rücken. Graf Grunne zog den Säbel und hieb dem Mann über den Kopf, als er zum zweitenmal zum Schlage ausholte. Man sagt, der Excedent sei irrsinnig.

In den Kohlengruben in Klado ist wieder ein großer Strike ausgebrochen.

Aus Galizien, Ungarn und der Bukowina werden große Ueberschwemmungen

Gemeinbet. Wie man aus Czernowitz schreibt, hat der Kaiser für die durch die Ueberschwemmung Geschädigten 10.000 fl. aus seiner Privatschatulle bewilligt.

In Paris wurde der Buchbinder Lestomque, der auf seine Geliebte geschossen und sie dann aus dem vierten Stockwerk auf die Gasse geworfen hatte, wo sie, tödlich verwundet, den Hergang erzählte, in Haft genommen. Schon vor mehreren Monaten hatte er es mit einem anderen Mädchen ebenso gemacht, jedoch, da dieselbe sofort todt blieb, behauptet, es liege ein Selbstmord vor. Noch ein drittes, ähnliches Verbrechen wird ihm zur Last gelegt.

Die Wohnung des Staatsanwaltes Verent in Antwerpen wurde in der Nacht zum 12. d. in die Luft gesprengt. Der Sprengstoff richtete große Verheerungen an, Menschen wurden jedoch nicht verletzt, da im Augenblicke der Explosion Niemand anwesend war. Mehrere Arbeiter wurden als der That verdächtig verhaftet.

In einem Circus in Antwerpen brach während der Vorstellung infolge einer Explosion von Raketen Feuer aus. Das Publikum drängte den Ausgängen zu, wodurch viele Frauen und Kinder zu Schaden kamen. Die Zahl der Schwerverwundeten beträgt dreißig. Das Feuer wurde nach großen Anstrengungen gelöscht.

In dem Befinden des Präsidenten Carnot, der vorzugsweise an Uebermüdung leiden soll, ist eine langsame Besserung zu verzeichnen.

In Washington ist das Gebäude, in welchem sich früher das Fordt Theater befand und jetzt die Regierungsbureaus untergebracht sind, ein- und zwanzig Leichen und sechzig Verwundete hervor. Man glaubt, daß noch mehr als zwanzig Personen verschüttet sind.

Das Bundesgericht entschied mit einer Stimme Majorität für die Schließung der Ausstellung in Chicago an den Sonntagen. Die Ausstellungsleitung gibt aber den Kampf nicht auf, sondern legt abermals Recurs ein.

In Mexiko ist die Cholera ausgebrochen; es sind bereits 60 Personen der Epidemie erlegen. In Cetta sind bis 14. d. mehr als zehn Todesfälle unter choleraartigen Erscheinungen vorgekommen. Aus Mais meldet man vom 12. d. neun und aus Montpellier gleichen Datums zwei Todesfälle an Cholera. Auch am 14. ereigneten sich Mais zwei Todesfälle, im ganzen aber hat sich Gesundheitszustand daselbst merklich gebessert.

Local- und Provinz-Neuigkeiten.

(Personal-Nachrichten.) Landespräsident Baron Hein ist am 14. d. M. nach Wien abgereist. — Der Handelsminister hat den öffentlichen Gesellschafter der Fabrikfirma P. Ladtstätter & Söhne, Peter Ladtstätter, zum Mitgliede der Permanenzcommission für die Handelsverthe und Commissionsrath ernannt.

(Sterbefälle.) Am 11. d. M. starb in Präwald bei Adelsberg, seinem gewöhnlichen Wohnsitze, der Landtagsabgeordnete Heinrich Raučić nach sehr kurzer Krankheit im 47. Lebensjahre. Der Verstorbene gehörte dem Landtag durch eine längere Reihe von Jahren an und vertrat den Landgemeindenbezirk Adelsberg. Raučić zählte zu den entschiedensten Anhängern der radical-slovenischen Fraction. — Am selben Tage verschied in Laibach der Journalist Albin Arko im Alter von 48 Jahren. Arko war im Laufe der Jahre zumeist als Localreporter bei den verschiedensten Blättern tätig; in der letzten Zeit war er in der Eigenschaft hauptsächlich Mitarbeiter des „Slov. Narod“.

(Eröffnung der Savebrücke bei Flödnigg.) Hierüber wird uns aus Krainburg

berichtet: Am 14. d. Nachmittags fand in feierlicher Weise die Eröffnung der neuen Brücke über die Save bei Flödnigg statt. Seitens der Regierung waren hiezu Hofrath Schemerl mit dem Bezirks-Commissär Herrn von Laschan erschienen, seitens des Landes Landeshauptmann Detela und die Landes-Ausschußmitglieder Murnik und Dr. Papez. Außerdem waren die Bezirkshauptmänner Dr. Gfettenhofer aus Krainburg und Regierungsrath Machlot aus Laibach, Baurath Svitol und Ingenieur Bötz vom Baudepartement der Landesregierung anwesend, dann die Vertreter der beteiligten Bezirksstrassen-Ausschüsse in Krainburg und Bischoflack und der umliegenden Ortschaften und Gemeinden, Festgäste aus Krainburg, Bischoflack und andere, und eine nach Hunderten zählende Menschenmenge. Am linken Ufer versammelte sich die Festgesellschaft, hierauf wurde die Brücke kirchlich eingeweiht und dann begaben sich die Anwesenden über die Brücke auf das andere Ufer, womit dieselbe dem allgemeine Verkehr übergeben war. Am rechten Ufer war im Freien eine Tafel mit kaltem Imbiß und erfrischenden Getränken aufgestellt, und alsbald entwickelte sich eine fröhliche Geselligkeit, bei der es selbstverständlich an einer Reihe von Trinksprüchen nicht fehlte, die mit großem Beifalle aufgenommen wurden und die gute Stimmung noch lebhafter gestalteten. Durch die Eröffnung dieser Brücke ist ein langjähriger Wunsch der interessirten Straßenbezirke erfüllt worden, und es unterliegt keinem Zweifel, daß dieselbe den Verkehr zwischen den Bezirken Bischoflack und Krainburg weit reger gestalten und eine lebhaftere Benützung finden wird. Schließlich sei noch erwähnt, daß am Tage vor der festlichen Eröffnung unter Intervention des Baurathes Svitol die amtliche Collaudirung der Arbeiten stattfand, welche Ingenieur Bötz geleitet hatte und daß sich hiebei kein Anstand ergab.

(Slovenische Versöhnlichkeit.) Die sieben deutschen Mitglieder der Cillier Bezirksvertretung stellten an die slovenische Mehrheit in dieser Körperschaft das Ersuchen, bei der auf der Tagesordnung stehenden Wahl in den neuen Bezirks-schulrath den Deutschen, welche in Bezug auf die Wahlgruppen in zweien derselben, und zwar „Städte und Märkte“, sowie „Handel und Industrie“ die Mehrheit haben und die, was die Umlageleistung anbelangt, hervorragend beteiligt sind, zwei von den fünf Plätzen einzuräumen. Gegen dieses Ersuchen machte sich eine frostig ablehnende Haltung bei den Slovenen geltend, die durch die Einwendungen Michael Boschnjak's und des Notars Wasch zum Ausdruck gebracht wurde. Abt Ogeady erregte dabei durch seine leidenschaftlichen Geberden berechtigte Verstimmung. Die deutsche Minderheit sah sich dadurch genöthigt, den Rathungssaal zu verlassen, wodurch die Versammlung, da von der slavisch gesinnten Mehrheit (23) drei Mitglieder fehlten, beschlußunfähig wurde. Bei dem Ersuchen, um Ueberlassung der zwei Plätze im Bezirksschulrath wurde seitens der Deutschen geltend gemacht, daß im steirischen Landtag den Slovenen ebenfalls Stellen in den Ausschüssen eingeräumt werden.

(Theatralisches.) Aus Gleichenberg wird uns geschrieben: Es dürfte Ihre theaterfreundlichen Leser vielleicht interessieren zu erfahren, daß Director Frinke in diesem Sommer für das hiesige Theater eine sehr gute Gesellschaft zusammengestellt und auch nahezu sämtliche Engagements für die Winteraison in Laibach bereits abgeschlossen hat. Mit sehr wenigen Ausnahmen ist von den Bühnengliedern, die voriges Jahr in Laibach tätig, Niemand wieder engagirt, sondern sind durchwegs neue und wie versichert wird, höchst tüchtige Kräfte gewonnen worden. Director Frinke hat namentlich das Operettenpersonal gegenüber dem Vorjahre bedeutend completirt, indem er auch einen Bassisten und einen Baßbass engagirte. Auf diese Art wird

es in der kommenden Saison möglich sein, eine Reihe leichter Opern mit dem vorhandenen Personal in vollkommen genügender Weise zur Aufführung zu bringen, worüber das Laibacher Theaterpublikum voraussichtlich um so mehr befriedigt sein dürfte, als einerseits die vorhandenen Operettennovitäten fast durchwegs an die ähnlichen Werke früherer Jahre nicht heranreichen und andererseits durch Operaufführung die wirklich künstlerische Seite des Repertoires sicher in erfreulicher Weise gebessert wird.

(Die krainische Landwirtschaftsgesellschaft) hielt am 8. d. M. ihre diesjährige Generalversammlung ab. Hierbei kam es auch zu einigen Zwischenfällen politischer Natur. Von clerikaler Seite wurden nämlich die politischen Rundgebungen des Organs der Gesellschaft, namentlich die Agitation des Secretärs Pirz, in tabeliden Worten beanstandet. Präsident Murnik und Secretär Pirz suchten nach Möglichkeit den Vorwurf politischer Tendenzmacherei abzuwehren. Aus dem sonstigen Verlaufe der Verhandlung heben wir noch hervor, daß Frau Josefine Hotschevar in Gursfeld zum Ehrenmitgliede ernannt und gewählt wurden: zum Vicepräsidenten Herr J. J. Seunig, Gutsbesitzer; in den Centralauschuß die Herren: Otto Detela, Landeshauptmann und Gutsbesitzer; Wenzel Goll, k. k. Forstrath; Arthur Jolakowski, k. k. Bezirksstharzt; Johann Franke, k. k. Professor; Josef Benarčić, Fabrik- und Realitätenbesitzer; Franz Witschl, Landes-Oberingenieur; Dr. M. von Wurzbach, Advocat und Gutsbesitzer Johann Zirovnik, Oberlehrer. Von den besonderen Anträgen verdient namentlich der der Filiale Rassenfuh hervorgehoben zu werden: die Regierung sei in geeigneter Weise zu ersuchen, das Landesgesetz, betreffend die Vernichtung der Maikäfer und Engerlinge, streng durchzuführen. Freiherr von Berg und Graf Barbo begründeten in ausführlicher Weise den Antrag und erklärten, daß die Art und Weise, wie dieses Gesetz gehandhabt werde, nicht genüge. Die Maikäferplage drohe zu einer wahren Landplage zu werden, und da das nächste Jahr wieder ein Flugjahr sei, daß entsprechende Vorkehrungen getroffen werden, um die Maikäferplage wirksamer als bisher zu bekämpfen. Dieselbe Filiale stellte weiter den Antrag, die Landwirtschafts-Gesellschaft möge dahin wirken, daß allmählich in jedem Gerichtsbezirke ein Thierarzt angestellt werde. Da dieß jedoch mit Rücksicht auf die finanzielle Seite der Frage nicht sehr bald durchführbar erscheint, wären vorläufig thierärztliche Gehilfen, welche an der Hufbeschlagschule in Laibach herangebildet werden können, anzustellen. Der Centralauschuß wurde beauftragt, diese Frage in ernsthafte Erwägung zu ziehen und darüber in der nächsten Generalversammlung zu berichten. Die Filiale St. Veit bei Laibach stellte den Antrag auf Einführung des obligaten Littermaßes beim Milchverkauf auf dem Laibacher Marktplatz; weiter wurden Anträge eingebracht in Betreff der Rindvieh-Prämierungen, dann in Betreff billigerer Abgabe von amerikanischen Neben aus den staatlichen Rebschulen, in Betreff des Heimatsrechtes und der Korbflechterei. Endlich wurde ein Antrag betreffs strengeren Vorgehens gegen Auswanderungs-agenten angenommen.

(Aus dem Schwurgerichtssaale.) Am 8. d. wurden Anton Klemenčič, 19 Jahre alt, und Franz Lauter, 31 Jahre alt, Beide aus Selzach, wegen Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung, begangen am 23. April an dem Rauchfangkehrer Gadian, welcher folgenden Tages den erhaltenen Verletzungen erlag, Ersterer zu fünf Jahren, Lauter zu sieben Jahren schweren Kerkers verurtheilt. Bei Beiden wird die Strafe durch Einzelhaft in dunkler Zelle, dann Fasten und hartem Lager am 23. jeden Monats verschärft. — Am demselben Tage wurde der 20 Jahre alte Schneider Dimnik aus Laibach ebenfalls wegen Verbrechens

der schweren körperlichen Verletzung, welche den Tod zur Folge hatte, zu fünf Jahren schweren Kerkers, verschärft mit Einzelhaft in dunkler Zelle am 16. jeden Monats verurtheilt. — Sodann wurde der 24 Jahre alte Aschmann aus Birkendorf wegen Verbrechens des Todschlages zu vier Jahren schweren Kerkers mit einer Feste monatlich, dann Einzelhaft in dunkler Zelle und hartem Lager am 5. März verurtheilt. — Freitag den 9. d. fand die Verhandlung gegen die Maschinenführerswitwe Maria Wohlmut aus Laibach statt, welcher wegen Schwindels und Betruges eine Kerkerstrafe von 18 Monaten, verschärft mit einer Feste monatlich zuerkannt wurde. — Bei der letzten Verhandlung am 10. d. wurden drei Vaganten wegen Landstreichens und Verausgabung falscher Silbergulden verurtheilt, und zwar: Johann Zupancic zu zwei Jahren schweren Kerkers, verschärft mit einer Feste monatlich, Josef Gosar aus Groß-Mannsburg zu einem Jahre und Heinrich Strgar aus Laibach zu ein und einhalb Jahren schweren Kerkers. Nach Abbüßung der Strafe sollen die drei Individuen einer Zwangsarbeitsanstalt übergeben werden.

— (Unwetter.) Ein starkes Gewitter, begleitet von außerordentlich heftigem Hagelschlag und einem wolkenbruchartigen Regen, ging Montag Nachmittag über Laibach und Umgebung nieder. Das Wasser floß wie ein Strom durch die Straßen und sammelte sich an Stellen, wo es nicht so schnellen Abfluß hatte, zu förmlichen Seen an. Zahlreiche Fensterscheiben wurden zertrümmert und viele Gemüse- und Blumenanlagen in den Gärten fast vernichtet, auch den Obstbäumen viel Schaden zugefügt. Die Saatzfelder namentlich in der nördlichen Umgebung haben furchtbar gelitten, das Getreide hat sich infolge des Sturmes und der Schloßen fast ganz gelegt. Der Blitz soll an mehreren Stellen eingeschlagen haben, und auch drei Kinder im Alter von 14, 4 und 2 Jahren, die mit ihrer Mutter, der Bäuerin Maria Jenko aus Tomarčero, auf dem Felde waren und sich unter einen Eichenbaum flüchteten, wurden vor den Augen der Mutter, welche mit einem achtjährigen Kinde unter einem anderen Baume Schutz gesucht hatten, durch Blitzschlag getödtet. Bei dem Unwetter, welches am folgenden Tage, 13. d., auch über Laibach hinzog, soll, dem Vernehmen nach, in St. Marein der mit üblichem Gewitterläuten beschäftigte Mefner vom Blitze erschlagen worden sein.

— (Grottenfest in St. Canzian.) Zur Feier des zwanzigjährigen Bestehens der Section „Rüstenland“ des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereines findet morgen, Sonntag den 18. Juni, ein Grottenfest in St. Canzian (mit großer Beleuchtung der Grotten von 11 bis 2 Uhr) statt. Die Grotteneintrittspreise sind die gewöhnlichen. Im Falle ungünstiger Witterung wird die Festlichkeit um eine Woche verschoben. Die an unvergleichlichen Schönheiten reichen Grotten von St. Canzian sind von der Station Divacca aus in einer bequemen Gehstunde zu erreichen.

— (Spende.) Für den Gymnasialunterstützungsverein in Gottschee spendete Fürst Karl Auersperg einen Betrag von 500 fl.

— (Außer-Courssetzung.) Die anlässlich der silbernen Hochzeit des Kaisers und der Kaiserin geprägten Zweiguldenstücke sind außer Cours gesetzt und werden nur bis zum 31. Juli von den Staatscassen und Aemtern angenommen.

Original-Telegramme

des „Laibacher Wochenblatt“.

S. Berlin, 16. Juni. Das Resultat des Wahltages ist, soweit überblickbar, ein großer Erfolg der Socialisten und die Vernichtung der Richter'schen Volkspartei; namentlich in Schlesien

ist die Zunahme der socialistischen Stimmen bedeutend. In Berlin wurden Liebknecht und Singer gewählt, sonst sind Stichwahlen zwischen Socialisten und Freisinnigen nöthig. Bis Vormittags wurden 110 Resultate bekannt; gewählt sind 16 Socialisten, sieben vom Centrum, fünf conservative, je einer der freisinnigen Vereinigung, freisinnigen Volkspartei, national-liberal und deutscher Elsäßer. 77 Stichwahlen sind nöthig.

Aus dem Amtsblatte.

Erledigte Stellen: Lehrstelle in St. Barthelma, Gehalt 450 fl. Gesuche bis 5. Juli bei dem Bezirkskatholischen Pfarramt. — Lehrerinstelle an der 4classigen Mädchenschule zu Krainburg, IV. Gehaltsklasse. Gesuche bis Ende Juni bei dem k. k. Bezirkskatholischen Krainburg. — Stipendium des Laibacher Gemeinderathes von 250 fl. auf die Dauer von zwei Jahren für den Besuch der Staatsgewerbeschule in Graz. Gesuche bis 15. Juli beim Magistrat in Laibach. — Ranglistenstelle beim Kreisgericht Rudolfswerth mit den Bezügen der XI. Rangklasse. Meldungen unter Nachweis der Kenntniss beider Landessprachen beim Kreisgerichtspräsidenten Rudolfswerth.

Verstorbene in Laibach.

Am 7. Juni. Georg Dornik, Schuhmacher, 31 J., Eingeweidetarrh. — Johann Bischof, Arbeiter, 65 J., Schwarzstich. Am 8. Juni. Johann Sarabon, Geschäftsleiters-Sohn, 9 J., Petersstraße 53, Scharlach-Diphtheritis. — Theresia Gorke, Detectiv-Gattin, 70 J., Reitschulgasse 1, Wasserfucht. Am 9. Juni. Maria Belauer, Wessers-Gattin, 40 J., allgem. Wasserfucht. — Barbara Pirce, Arbeiterin, 24 J., Polanastraße 44, Tuberculose. — Matthäus Bdravje, Arbeiter, 45 J., Petersstraße 55, Lungentuberculose. Am 10. Juni. Maria Schott, Finanzwach-Aufseher's-Witwe, 85 J., Kuthal 11, Altersschwäche. — Wilhelm Schada, Sparcassebeamten's-Sohn, 3 J., Jakobplatz 3, Hirnhautentzündung. Am 11. Juni. Magdalena Miklic, Einwohnerin, 84 J., Altersschwäche. — Pauline Kosmac, Aufseher's-Tochter, 3 J., Petersstraße 6, Lebensschwäche. — Maria Petac, Einwohnerin, 68 J., Burgstallgasse 14, Altersschwäche. — Albin Arko, Journalist, 47 J., Dompf 2, Lebercirrhose. Am 12. Juni. Thomas Stuk, Eisenbahn-Conducteur, 50 J., Messelstraße 12, Lungentuberculose. — Maria Kosmann, Einwohnerin, 62 J., Altersschwäche. Am 13. Juni. Isidula Kupnik, Einwohnerin, 60 J., Altersschwäche. Am 14. Juni. Johanna Papcz, Aufseher's-Gattin, 35 J., Polanadamn 51, Tuberculose.

Tinct. capsici compos. (Pain-Expeller),

bereitet in Richters Apotheke, Prag, allgemein bekannte, schmerzstillende Einreibung, ist zum Preise von fl. 1.20, 70 und 40 kr. die Flasche in den meisten Apotheken erhältlich. Beim Einkauf sei man recht vorsichtig und nehme nur Flaschen mit der Schutzmarke „Anker“ als echt an. — Central-Versand: Richters Apotheke zum Goldenen Löwen, Prag.



Eingefendet.

In der heißen Jahreszeit

kann als das beste und zuträglichste **Erfrischungs- u. Tischgetränk**, welches auch zur Mischung mit Wein, Cognac oder Fruchtsäften besonders geeignet ist,

MATTONI'S
GISSHÜBLER
polneter
alkalischer
SAUERBRUNN

empfohlen werden. Derselbe wirkt kühlend und belebend, regt den Appetit an und befördert die Verdauung. Im Sommer ein wahrer Labetrunk. 3800



38 Auszeichnungen, darunter 14 Ehrendiplome und 18 goldene Medaillen. Zahlreiche Zeugnisse der ersten medicinischen Autoritäten.

Neugeborene Kinder,

welche von ihren Müttern gar nicht oder nur unvollkommen gefüttert werden können, werden durch das **S. Nestlé'sche Kindermehl** in rationeller Weise aufgezogen. Mutterdosen, wie auch Broschüren, in welchen die Bereitungswiese als auch die zahlreichen Anzeichen der ersten Capacitäten des Continent, Kindelhäuser und Kinderpitäler enthalten sind, werden auf Verlangen gratis zugesendet vom

Central-Depot: F. Berlyak, Wien
Stadt, Naglergasse 1.

Eine Dose Kindermehl 90 fr., eine Dose condensirte Milch 50 fr. (8889)

ÜBERALL VORRÄTHIG 17 MEDAILLEN



LEICHTLÖSLICHER CACAO
Ausgiebig: 1 K^g = 200 TASSEN. Nährhaft.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1889.

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät.

Reich ausgestattete, von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction garantierte

XVI. Staats-Lotterie

für gemeinsame Militär-Wohltätigkeits-Zwecke.

3.135 Gewinnste im Gesamtbetrage von 170.000 Gulden

und zwar:

1 Haupttreffer mit 60.000 fl., mit 2 Vor- und 2 Nachtreffern à 500 fl., 1 Haupttreffer mit 30.000 fl., mit 1 Vor- und 1 Nachtreffer à 250 fl., 2 Treffer zu 10.000 fl., 10 Treffer zu 1000 fl., 15 Treffer zu 500 fl., 100 Treffer zu 100 fl. endlich Seriengewinne im Gesamtbetrage von 30.000 fl.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am **22. Juni 1893.**

Ein Los kostet 2 fl. ö. W.

Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt, Niernergasse 7, 2. Stock, im Jakobshofe, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist. Die Lose werden portofrei zugesendet.

Wien, März 1893.

(3871)

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction,
Abtheilung der Staats-Lotterie.

2 goldene, 13 silberne
Medaillen



9 Ehren- und
Anerkennungs - Diplome

KWIZDA's Korneuburger Vieh-Nähr-Pulver für Pferde, Hornvieh und Schafe.

Seit 40 Jahren in den meisten Stallungen im Gebrauch, bei Mangel an Fresslust, schlechter Verdauung, zur Verbesserung der Milch und Vermehrung der Milch-
erträglichkeit der Kühe.

Preis $\frac{1}{4}$ Schachtel 70 kr., $\frac{1}{2}$ Schachtel 35 kr.

Zu beziehen in den Apotheken und Droguerien.
Man achte gefälligst auf obige Schutzmarke und verlange ausdrücklich
Kwizda's Korneuburger Vieh-Nähr-Pulver.

HAUPT-DEPOT:
Franz Joh. Kwizda,

k. und k. österreichischer und königl. rumänischer Hoflieferant, Kreisapotheker
Korneuburg bei Wien. (3848)

Zum Schutze gegen irreführende Nachahmung.
Alle Freunde und Consumenten echter Hunyadi János Quelle
werden gebeten, in den Depôts stets ausdrücklich

Saxlehner's Bitterwasser

zu verlangen und darauf zu sehen, ob Etiquette und Kork
die Firma „**Andreas Saxlehner**“ tragen.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“

ist das einzige,
täglich um 6 Uhr Abends

erscheinende Wiener Journal und wird noch
mit den Abendzügen in die Provinz versendet.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ erfährt also dem Provinzleser nicht
nur jedes andere Wiener Blatt, sondern bringt ihm auch die neuesten Nachrichten
am frühesten zur Kenntnis. In der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ erscheint täglich,
zwölf Stunden früher als in allen anderen Wiener Blättern, das
vollständige Cursblatt der Wiener Effectenbörse, sowie die Abendcurse, ferner
die Notirungen Budapest, Berlin, Paris, Frankfurt, London und anderer
Bankplätze.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht noch an demselben
Tage, also 12 Stunden früher als alle anderen österreichischen Blätter, vollständig
erschöpfende Berichte aus dem Reichsrathe, den Landtagen, den Delegationen,
endlich ausführliche Berichte aus dem Gerichtssaale.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ enthält außerdem eine, aus-
schließlich dem

Theater, der Kunst und Literatur

gewidmete Beilage, welche sich namentlich im Familienkreise und bei Frauen
besonderer Beliebtheit erfreut und gediegene Aufsätze über alle Erscheinungen auf dem
Gebiete des internationalen Bühnenspiels, der Kunst, Malerei, Plastik und
Literatur enthält.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ ist in allen Trafsken und
sonstigen Verschleiß-Localitäten sofort nach Erscheinen täglich zu haben und
erscheint auch an allen Feiertagen.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ liegt in allen Hotels, Cafés,
Restaurants in der Reichshauptstadt, sowie in allen größeren Städten der Monarchie
auf und eignet sich demnach bestens zur Infection.

Pränumerationspreise für die „Wiener Allgemeine Zeitung“ sammt
der Beilage „Theater, Kunst und Literatur“:

Für Wien:		Für die Provinz:	
Ganzjährig	fl. 14.40	Ganzjährig	fl. 15.-
Halbjährig	7.20	Halbjährig	7.50
Vierteljährig	3.60	Vierteljährig	3.75
Monatlich	1.20	Monatlich	1.30

Einzeln Exemplare bei den Verschleißern in Wien 4 kr., in der Provinz 5 kr.
Allen Zuschriften an die Expedition ist die Adressenbeilage beizufügen, unter welcher
das Blatt bisher versendet wurde. — Neu eintretende Abonnenten wollen ihre genaue
Adresse angeben.

Die Administration der „Wiener Allgemeinen Zeitung“

IX/1, Babugasse Nr. 12.

(3891)

Vorsicht beim Einkaufe von „Zacherlin“,

dieses staunenswerth wirkenden Mittels gegen jederlei Insecten).



Kunde: „... Warum reichen Sie mir
denn offenes Insectenpulver?? ...
Ich habe doch „Zacherlin“ verlangt
und solches existirt bekanntlich nur in
Flaschen! — Offenes Pulver nehme ich
nicht an ... denn ich weiß gar gut, daß es bloß ein arger Mißbrauch des mit Recht
gerühmten Namens „Zacherlin“ ist, wenn gewöhnliches Insectenpulver in
Briefen, Düten oder Schachteln für „Zacherlin“ ausgegeben wird. — Entweder geben
Sie mir eine versiegelte Flasche mit dem Namen „Zacherl
— oder mein Geld retour. Irreführen lasse ich mich nicht!“

Verkaufsstellen: in Laibach:

Bei den Herren:			
Anton Krüger, Johann Kaufmann, J. Kauer, Jeglid & Leskovic, Peter Laffner, J. Perdan,	H. L. Wenzel, Kranz Ferdina, Johann Fabian, Carl Karinger, Michael Kaffner, Josef Kordin, Joan Zebadin,	M. Laurid, Alois Penzel, Carl Planinsek, Victor Schiffer, M. G. Suppan, Schupfing & Weber.	(3881)
Bei den Herren in			
Adelsberg „ Krainburg Littai Oberlaibach „	Anton Dittich, G. Videl, Kranz Kogaj, Kranz Dolenc, G. Sannil, Lebinger & Bergmann, M. Brilej, H. Bužar.	Radmannsdorf Stein Rudolfswert Gottsche „ „ Gurkfeld „	H. Noblet, G. Zanger, Adolf Bauer, Kranz Laj, Kranz Kren, Peter Weiske, Kranz Giffar, Rupert Engelberger.



3825

Technicum Mittweida

— Sachsen. —

- a) Maschinen-Ingenieur-Schule
- b) Werkmeister-Schule.

— Vorunterricht frei. —

Reizende Muster an Privatkunden gratis und franco.

Reichhaltige Musterbücher, wie noch nie dagewesen, für Schneider unfrankirt.
Ich gebe keinen Nachlaß von 2 1/2 oder 3 1/2 Gulden per Meter, auch keine Geschenke
an Schneider, wie es von der Concurrenz auf Kosten der letzten Hand geschieht, sondern
ich habe nur fixe und netto Preise, damit jede Privatkunde gut und billig
kauft. Daher ersuche nur meine Musterbücher vorlegen zu lassen.
Auch warne ich vor doppelten Preisnachlaßbriefen der Concurrenz.

Stoffe für Anzüge!

Berubien und Dostling für den hohen Clerus, vorschristsmäßige Stoffe für P. P.
Beamten-Uniformen, auch für Veteranen, Feuerwehren, Turner, Livrees,
Tuch für Billards und Spieltische, Wagenüberzüge, Loden, auch wasserdicht
für Jagdröcke, Waschstoffe, Reise-Plaids von fl. 4.— bis fl. 14.— 1c.

Wer preiswürdige, ehrliche, haltbare, rein wollene Tuchwaare und nicht
billige Beizen, die kaum für den Schneiderlohn stehen, kaufen will, wende sich an

Joh. Stikarofsky in Brünn (das Manchester Österreichs).

Größtes Fabriks-Tuchlager im Werthe von einer halben Million Gulden.

Um die Größe und Leistungsfähigkeit zu veranschaulichen, erkläre ich, daß meine
Hand den größten Tuchexport Europa's, Fabrikation von Kammgarnen
Schneiderzugehör und große Buchbinderei nur für eigene Zwecke, vereinigt. Um
sich von allem oben Angeführten zu überzeugen, lade ich das P. T. Publikum ein,
wenn es die Gelegenheit gestattet, die großartigen Räume meines Verkaufs-Establisse-
ments, in welchem 150 Menschen beschäftigt sind, zu besichtigen. Versandt nur
per Nachnahme!

Correspondenz in deutscher, böhmischer, ungarischer, polnischer, italienischer, franzö-
sischer und englischer Sprache. (3830)

BAD Auenhof am Wörthersee. Kärnten
 Herrliche Lage, gutes Klima, sorgf. Zeit., billige Preise.
 Kneipp'sche Wasserkur. — Sonnenbäder. 3890
 Ruhre-Kur. Prospekte franco. Schür.

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landwirthschaftlicher Maschinen,
Wien, II., Taborstrasse Nr. 76,
Etablirt 1872. preisgekrönt mit über 350 gold., silb. u. bronz. **600 Arbeiter.**
 Medaillen auf allen grösseren Ausstellungen, fertigen die besten

Dreschmaschinen



für Hand-, Göpel- und Dampftrieb.

Göpelwerke

für Anspannung von 1 bis 6 Zugthieren.

Neueste Getreide-Putzmühlen, Trieurs, Maisrebler, Heu- und Strohpressen für Handbetrieb, stabil und fahrbar.

* Kataloge gratis. — Vertreter erwünscht. *

Pflüge

1-, 2-, 3- und 4-scharig.

Eggen und Walzen für Feld und Wiesen.

Häcksel-Futterschneider, Schrotmühlen, Rübenscheider,

Grünfutter-Pressen (Patent Plant), Transportable Sparkessel-Oefen,

als: Futter-Dämpfer und Industries-Wasch-Apparate.

Pressen für alle Zwecke, sowie für Wein und Obst.

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, sowie für alle industriellen Zwecke.

Selbstthätige Patent-Reben- und Pflanzen-Spritzen „Syphonia“.

(3885)

„Columbus“

Echt amerikan. Goldene-3 Mäntel-Remontoir-Taschen-Uhren

fl. 6.60

feinst feuervergoldet, wie eine echte

14-Karat.

Gold-Taschen-Uhr

die fl. 100 werth ist.

Diese Goldene-Uhr ist einzig unübertrefflich, ausgezeichnet fein, in jeder Weise ein werthvolles Capital-Stück kostet bloß fl. 6.50.



N. 3. Eine Chicago-Nidel-Remontoir-Taschen-Uhr mit Secundenzeiger, genau regulirtes Uhr-Werk.

N. 4. Eine Prima feine Nidel-Remontoir-Uhr vorzüglichste, pünktlichste Construction, mit Secunden.

N. 5. Eine Doppel-Mäntel-Nidel-Remontoir-Uhr mit Springdeckel, pünktlich regulirtes Werk.

N. 7. Eine echte Silber-Remontoir-Taschen-Uhr, feinst gravirtes Gehäuse, genau regulirt.

N. 9. Eine echte Silber-Doppelmäntel-Remontoir-Uhr, feinst gravirtes Gehäuse, pünktlich regulirt.

N. 12. Eine echte Silber-3 Mäntel-Anker-Remontoir-Taschen-Uhr, auf 15 Rubins genau gehend.

Silber-Nidel-Damen-Remontoir-Uhr, feinst regulirt, à fl. 5.
 Echte Silber-Damen-Remontoir-Uhren, à fl. 7, 8, 10 u. fl. 12.
 Echte 14-Karat-Gold-Damen-Remontoir-Uhren, à fl. 18, 20, 25.

Versendung unter Garantie gegen Postnachnahme. Für nicht-convenirende Uhren gebe ich das Geld retour. (3884)

A. Müller's
 Zeitungs- und Annoncen-Bureau in Laibach
 besorgt honorarfrei Pränumerationen und Annoncen in Wiener, Grazer, Triester, Brager u. ander Blätter.

Opel & Reyschlag
 Wien, I., Kärntnering 13.
 Grösste u. leistungsfähigste Fabrik-Niederlage.



Michelin Dunlop 93, sowie alle anderen Pneumatik.
 Reparaturen prompt und billig.
 Illustriertes Preisbuch gratis und franco. (3880)

!Hochprima-Salami!

versendet in 5 Kilo-Postcolli Franco und Emballage frei gegen Nachnahme von 7 fl. 50 kr.

K. P. Stefanovitz,
Export-Geschäft
 in Werschetz, Ungarn. (3888)

Seit dem Jahre 1868 bewährt.

Berger's medicinische

THEERSEIFE

durch medicinische Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind und parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupfernause, Frost-oulen, Schweißfüsse, Kopf- und Bartschuppen. — Berger's Theerseife enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Verhütung von Täuschungen beghe man ausdrücklich Berger's Theerseife und achte auf die hier abgedruckte Schutzmarke.



Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg **Berger's med. Theer-Schwefelseife** angewendet.

Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller

Unreinheiten des Teints,

gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche cosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient:

Berger's Glycerin-Theerseife,

die 35% Glycerin enthält und fein parfümirt ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre; in Cartons à 3 Stück fl. 1.—, à 6 Stück fl. 1.90.

Von den übrigen Berger'schen medicinischen Seifen verdienen insbesondere rühmend hervorgehoben zu werden: Benzoseife zur Verfeinerung des Teints; Boraxseife gegen Wimmerin; Carbolsäure zur Glättung der Haut bei Blatternarben und als desinficirende Seife; Berger's Flechtennadel-Badeseife und Flechtennadel-Toiletteseife, Berger's Klodesseife für das zarte Kindesalter (25 kr.); Ichthyolseife gegen Rheumatismus und Gesichtsröthe; Sommerprosseneseife sehr wirksam; Tanninseife gegen Schweißfüsse und gegen das Ausfallen der Haare; Zahenseife bestes Zahnreinigungsmittel. Betreffs aller übrigen Berger'schen Seifen verweisen wir auf die Broschüre. Man beghe stets Berger's Seifen, da es zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt.

Fabrik und Hauptversand: G. HEIL & Comp., TRIE-PAU.
 Prämiirt mit dem Kh endip om auf der internationalen pharmaceutischen Ausstellung Wien 1883.

Depots in Laibach bei den Herren Apothekern L. Grötschl, W. Mayr, G. Wicell, J. S. Swoboda, H. v. Tenczy; ferner in den Apotheken zu Weissberg, Wischoflad, Gurtsfeld, Idria und Rudolfsweith sowie in allen Apotheken in Krain. (3889)

Rundmachung.

Beim Eintritt der Erntezeit beehrt sich die **k. k. priv. wechselseitige Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Graz** die P. T. Herren Vereinstheilnehmer und Landwirthe höflichst aufmerksam zu machen, daß dieselbe nebst der Versicherung von Gebäuden, Einrichtungsgütern aller Art, Maschinen, Vieh, Vorräthe etc., auch die Versicherung der Feld- und Wiesenfrüchte gegen Brandschaden unter möglichst günstigen Bedingungen übernimmt.

Einschlägige Auskünfte werden bereitwilligst bei der Direction in Graz im eigenen Hause, **Sackstrasse Consc.-Nr. 18 und 20**, sowie bei den Repräsentanten in Klagenfurt und Laibach und bei jedem **Districts-Commissariate** ertheilt und ebendasselbst Versicherungs-Anträge entgegen genommen.

Graz im Monate Juni 1893.

Direction

der k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt in Graz.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

(3892)

Druckerei „Lehman“ in Graz.

Verleger und verantwortlicher Redacteur: August Müller in Laibach.